

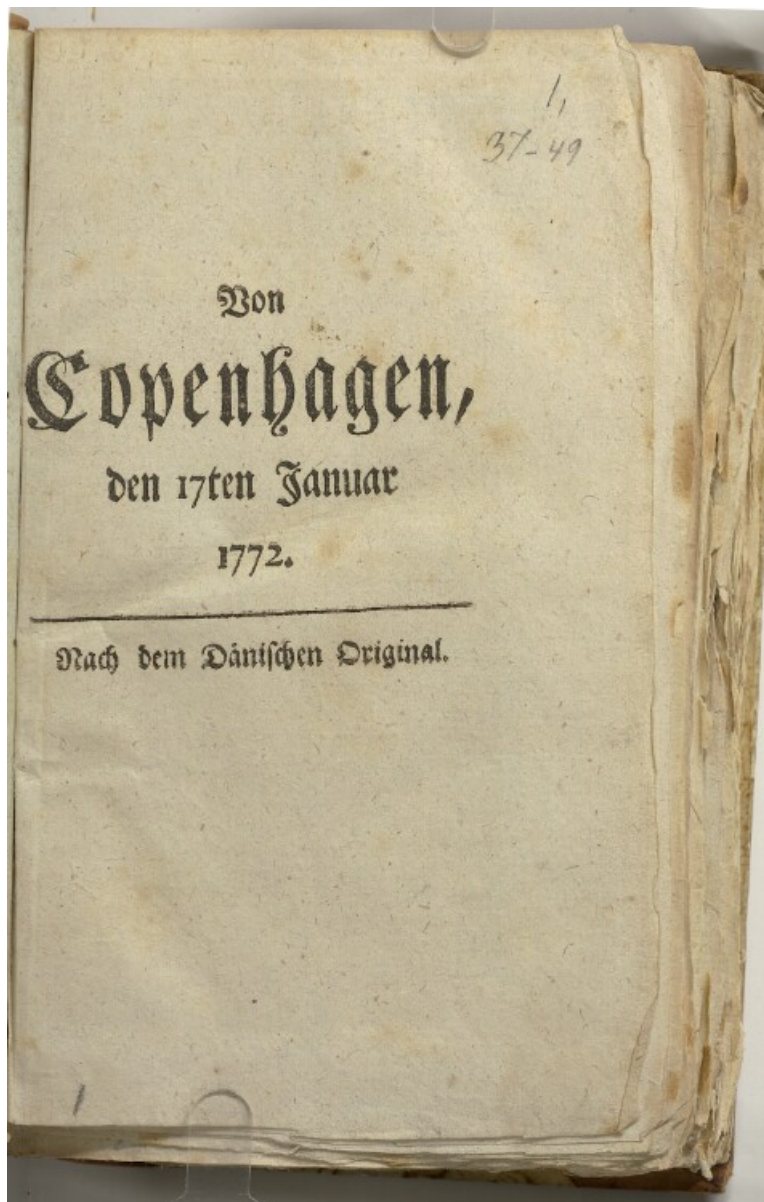
Titel: Von Copenhagen den 17ten Januar 1772. Nach dem Dänischen Original.

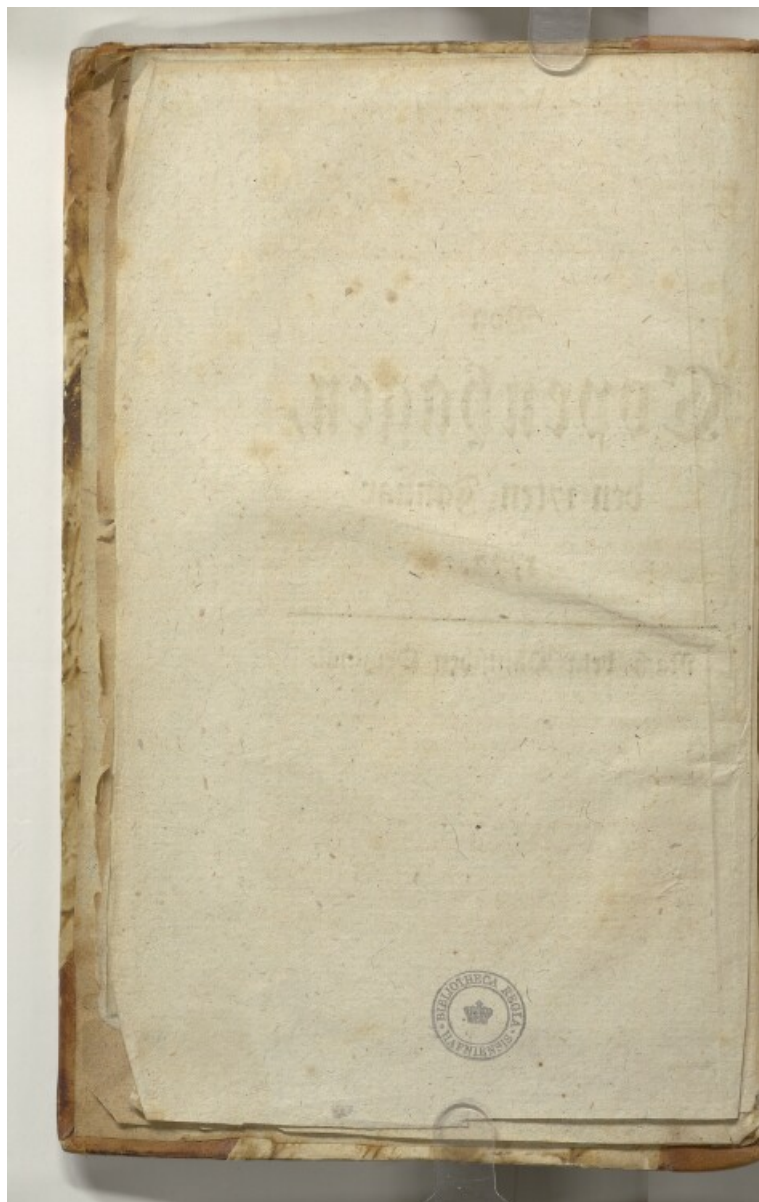
Citation: "Von Copenhagen den 17ten Januar 1772. Nach dem Dänischen Original.", i *Luxdorps samling af trykkefrihedens skrifter 1770-1773: Række 2 bind 9, ?*, s. 1. Onlineudgave fra Trykkefrihedens Skrifter: https://tekster.kb.dk/catalog/tfs-texts-2_009-shoot-workid2_009_001/facsimile.pdf (tilgået 20. april 2024)

Anvendt udgave: Luxdorps samling af trykkefrihedens skrifter 1770-1773: Række 2 bind 9

Ophavsret: Materialet er fri af ophavsret. Du kan kopiere, ændre, distribuere eller fremføre værket, også til kommercielle formål, uden at bede om tilladelse.

[Læs Public Domain-erklæringen](#)

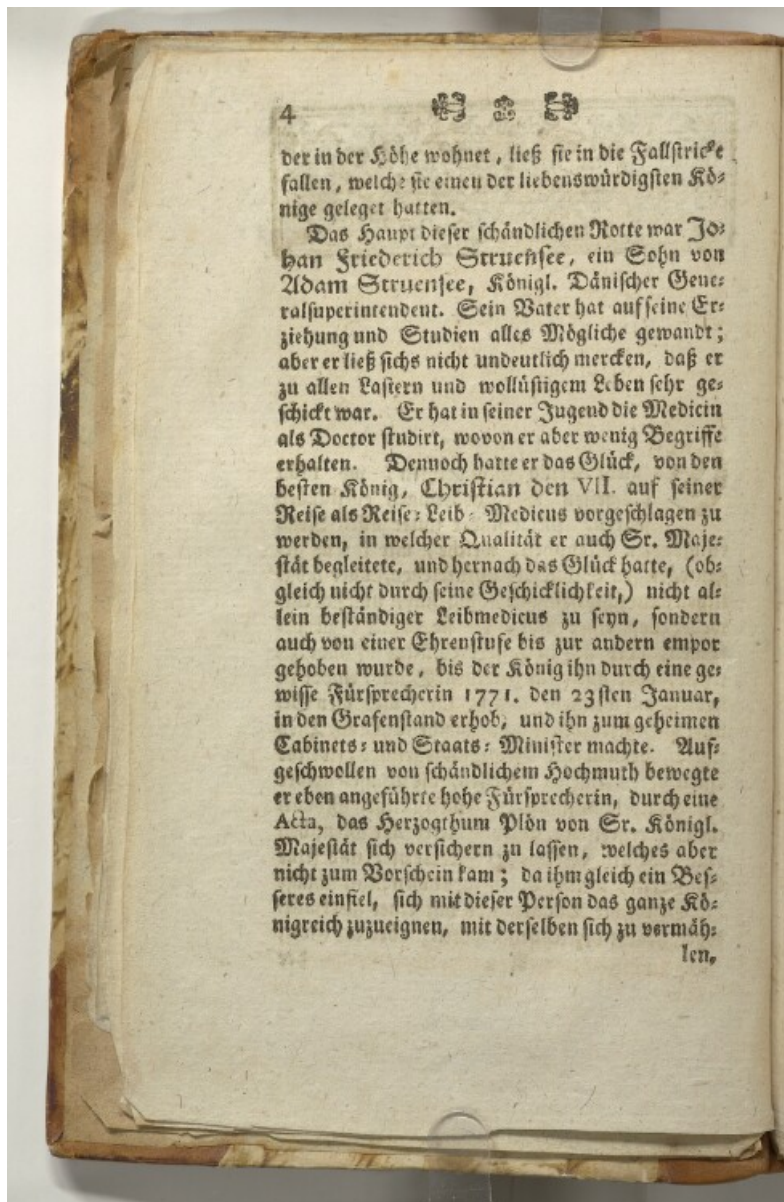






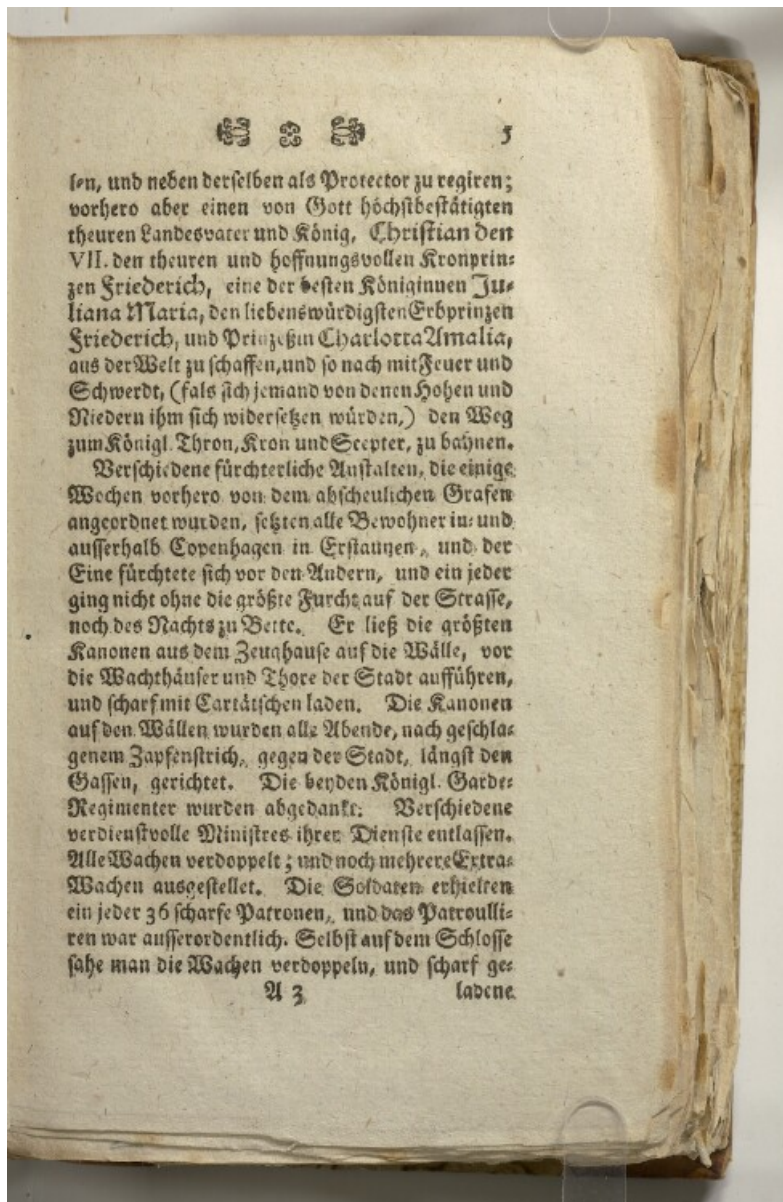
Es giebt wenig Monarchien, wo nicht bisweilen Verschwörungen entstanden wären. Man findet unter allen Regierungsarten Menschen, welche, mit ihrem gegenwärtigen Schicksale unzufrieden, aller möglichen Ausschweifungen fähig sind, um sich entweder von einer Last, die sie drückt, zu befreien, oder sich in bessere Glücksumstände zu setzen, oder auch sich zu einem Stande empor zu heben, auf welchem sie sich, ihrer niedrigen Geburt wegen, keine Rechnung machen durften. Dies sind insgemein die Bewegungsgründe, welche einen bösen Bürger verleiten, die Waffen wider sein Vaterland und gegen seinen gütigen Monarchen zu ergreifen; und von dieser Art Menschen war Johan Friederich Struensee und seine Consorten, welche durch ihre bösen Rathschläge die Geschichte Dännemarks mit einer merkwürdigen Nacht bezeichnen wollten; aber der Gott,

M 2 dee



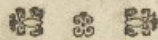
der in der Höhe wohnet, ließ sie in die Fallstricke fallen, welche sie einem der liebenswürdigsten Könige gelegt hatten.

Das Haupt dieser schändlichen Nothe war Johann Friederich Struensee, ein Sohn von Adam Struensee, Königl. Dänischer Generalsuperintendent. Sein Vater hat auf seine Erziehung und Studien alles Mögliche gewandt; aber er ließ sich nicht undeutlich merken, daß er zu allen Lastern und wollüstigem Leben sehr geschickt war. Er hat in seiner Jugend die Medicin als Doctor studirt, wovon er aber wenig Begriffe erhalten. Dennoch hatte er das Glück, von dem besten König, Christian den VII. auf seiner Reise als Reise: Leib: Medicus vorgeschlagen zu werden, in welcher Qualität er auch Sr. Majestät begleitete, und hernach das Glück hatte, (obgleich nicht durch seine Geschicklichkeit,) nicht allein beständiger Leibmedicus zu seyn, sondern auch von einer Ehrenstufe bis zur andern emporgehoben wurde, bis der König ihn durch eine gewisse Fürsprecherin 1771. den 23sten Januar, in den Grafenstand erhob, und ihn zum geheimen Cabinets: und Staats: Minister machte. Aufgeschwollen von schändlichem Hochmuth bewegte er eben angeführte hohe Fürsprecherin, durch eine Acta, das Herzogthum Plön von Sr. Königl. Majestät sich versichern zu lassen, welches aber nicht zum Vorschein kam; da ihm gleich ein Besseres einfiel, sich mit dieser Person das ganze Königreich zuzueignen, mit derselben sich zu vermählen.



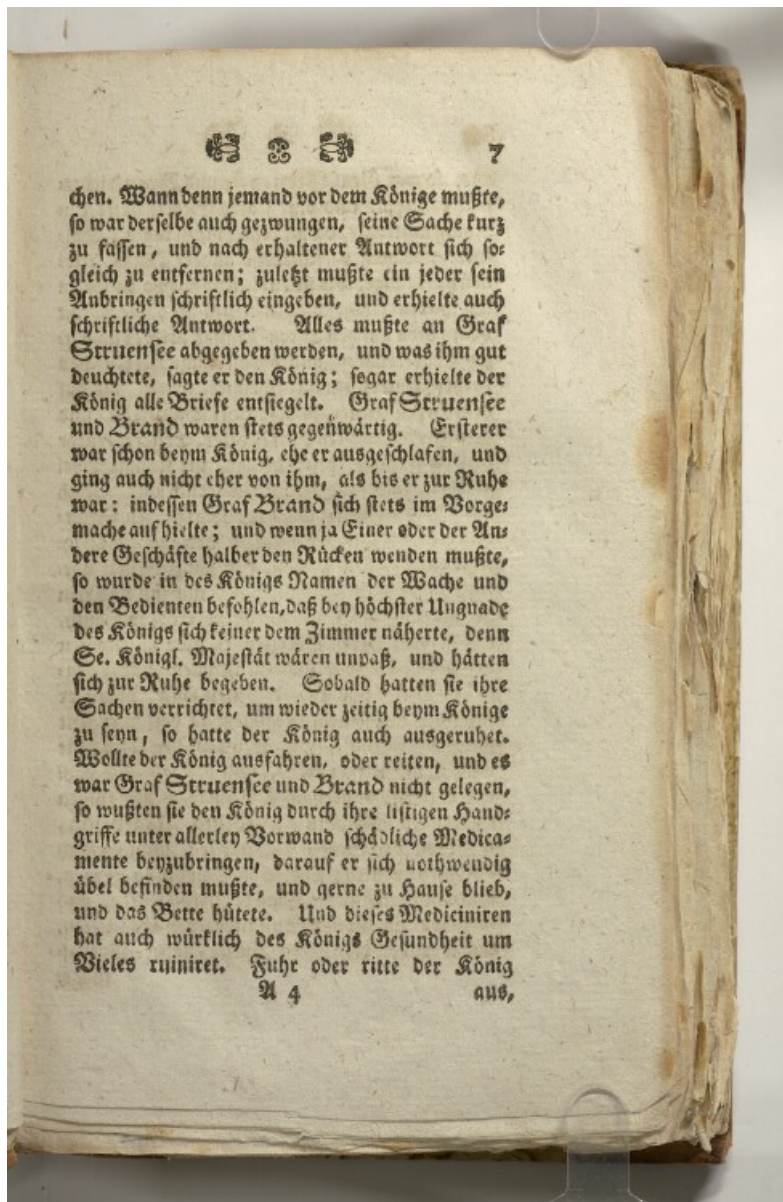
son, und neben derselben als Protector zu regiren; vorhero aber einen von Gott höchstbestätigten theuren Landesvater und König, Christian den VII. den theuren und hoffnungsvollen Kronprinzen Friederich, eine der besten Königinnen Juliana Maria, den liebenswürdigsten Erbprinzen Friederich, und Prinzessin Charlotta Amalia, aus der Welt zu schaffen, und so nach mit Feuer und Schwerdt, (fals sich jemand von denen Hohen und Niedern ihm sich widersetzen würden,) den Weg zum Königl. Thron, Kron und Scepter, zu bahnen.

Verschiedene fürchterliche Anstalten, die einige Wochen vorhero von dem abscheulichen Grafen angeordnet wurden, setzten alle Bewohner in und außserhalb Copenhagen in Erstaunen, und der Eine fürchtete sich vor den Andern, und ein jeder ging nicht ohne die größte Furcht auf der Straffe, noch des Nachts zu Bette. Er ließ die größten Kanonen aus dem Zeughause auf die Wälle, vor die Wachthäuser und Thore der Stadt aufführen, und scharf mit Cartätschen laden. Die Kanonen auf den Wällen wurden alle Abende, nach geschlagenem Zapfenstrich, gegen der Stadt, längst den Gassen, gerichtet. Die beyden Königl. Garde-Regimenter wurden abgedankt. Verschiedene verdienstvolle Ministres ihrer Dienste entlassen. Alle Wachen verdoppelt; und noch mehrere Extra-Wachen ausgestellt. Die Soldaten erhielten ein jeder 36 scharfe Patronen, und das Patrouilliren war außerordentlich. Selbst auf dem Schlosse sahe man die Wachen verdoppeln, und scharf geladene.



labene Kanonen hiupflanzen; sogar ein jeder, ohne Ansehen der Person, der aufs Schloß etwas zu thun hatte, und wem er sprechen wollte, wurde durch 2 Mann Soldaten auf und vom Schloß geführt. Dem Könige befremdete dieses, und frug Graf Struensee, (Denn sonst hatte er niemand bey sich,) wozu diese fürchterlichen Anstalten dienen sollten? Er gab dem Könige zur Antwort: Alles dieses geschähe zur Beschützung des Königs theurer Person; denn alle Unterthanen wären gegen Sr. Majestät aufgebracht; dahero fürchtete man, daß es Sr. Majestät eben so ergehen würde, wie es dem unglücklichen Peter dem III. in Rußland. Der König erschrock heftig, wie er dieses hörte, seine Hände zusammenschlug, und ausrief: Mein Gott! was habe ich denn Böses gethan, daß mich meine lieben und getreuen Unterthanen so hassen? Dieser Nichtswürdige antwortete dem guten Könige, und wandte Verschiedenes von dem Volke ein, welches ihnen an der Königl. Regierung mißfiel; besonders wegen der außerordentlichen Steuer, und welches doch vor der Hand nicht konte abgeholfen werden, daher den König im Herzen betrübte.

Inzwischen setzte diese Kette ihre Anschläge immer weiter fort, und verhinderten unter allerley Vorwendungen jeden treugesinteten Patrioten den Zutritt zum Könige, und wußten einem jeden redlichen Unterthanen niederträchtige, wiewohl erdichtete Handlungen, anzuhängen, damit der König auch keine Lust bekam, selbige zu sprechen.

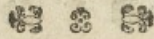


chen. Wann denn jemand vor dem Könige mußte, so war derselbe auch gezwungen, seine Sache kurz zu fassen, und nach erhaltener Antwort sich so gleich zu entfernen; zuletzt mußte ein jeder sein Anbringen schriftlich eingeben, und erhielt auch schriftliche Antwort. Alles mußte an Graf Struensee abgegeben werden, und was ihm gut deuchtete, sagte er den König; sogar erhielt der König alle Briefe entsegelt. Graf Struensee und Brand waren stets gegenwärtig. Ersterer war schon beim König, ehe er ausgeschlafen, und ging auch nicht eher von ihm, als bis er zur Ruhe war: indessen Graf Brand sich stets im Vorges mache aufhielt; und wenn ja Einer oder der Andere Geschäfte halber den Rücken wenden mußte, so wurde in des Königs Namen der Wache und den Bedienten befohlen, daß bey höchster Ungnade des Königs sich keiner dem Zimmer näherte, denn Se. Königl. Majestät wären unvass, und hätten sich zur Ruhe begeben. Sobald hatten sie ihre Sachen verrichtet, um wieder zeitig beim Könige zu seyn, so hatte der König auch ausgeruhet. Wollte der König ausfahren, oder reiten, und es war Graf Struensee und Brand nicht gelegen, so wußten sie den König durch ihre listigen Handgriffe unter allerley Vorwand schädliche Medicamente bezubringen, darauf er sich nothwendig übel befinden mußte, und gerne zu Hause blieb, und das Bette hütete. Und dieses Mediciniren hat auch wirklich des Königs Gesundheit um Vieles ruiniret. Fuhr oder ritte der König
A 4 aus,

aus, so war Graf Struensee und Brand jedesmal bey ihm, und eine starke Escorte hatte den König umringet, damit keiner hingu konte. Solches, und noch verschiedene andere Dinge, trieben sie so lange, bis sie endlich nach zwo zu ihrem Vorhaben selbgeschlagenen Nächten, die Nacht vom 16ten auf den 17ten Januar zu ihrer schwarzen That erkohren, und wovon einige Herren schon zu ihrer Unterstützung informiret waren, bis auf dem Herrn Generalmajor von Eichstedt, und dem Herrn Obersten von Köller. Ersterer wurde den 14 Januar, des Mittags, zur Königs Tafel geladen, und fand sich auch würtllich ein. Nach aufgehobener Tafel wurde er vom Grafen Struensee in ein Zimmer gerufen, der ihn, in Beyseyn einer hohen Person, den ganzen Plan vorlegte, ihm solchen verständigte, und ihn und sein Regiment zum Beystand aufforderte; wie auch, daß er dem Herrn Obersten Köller im Namen der hohen Person, und im Namen seiner, denselben Befehl und Plan ertheilen sollte, damit er sich auch mit seinem Regiment zu bestimter Zeit parat halten könte, um, wenn an den König die letzte Hand gelegt wäre, und daß alle Einwohner von und außserhalb Copenhagen der ihigen regirenden Königin Carolina Mathilda, und ihm, den Grafen Struensee, nicht sogleich huldigen wollten, oder eine Empdrung erregen, ihnen mit gewafneter Hand beystehen sollten, und wozu vorhin beregte Anstalten schon abzweckten, und worüber die andern Officiers nähere Verhaltungs

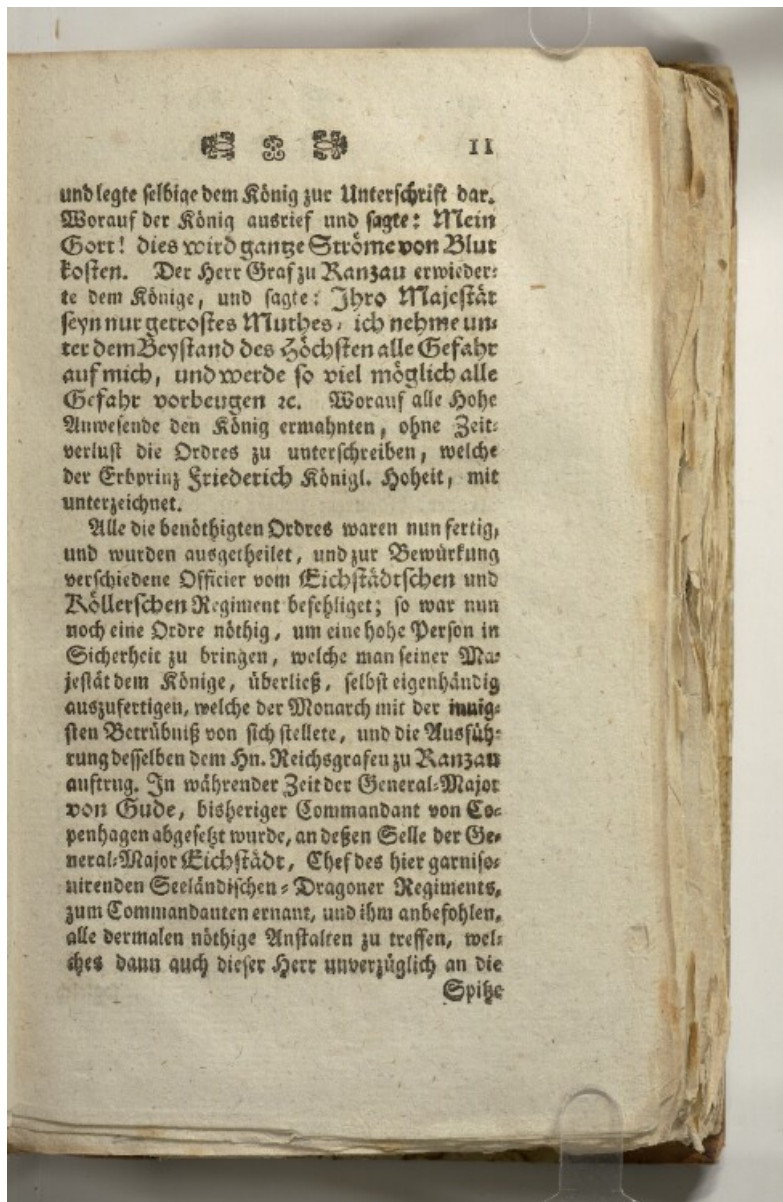
eungs Befehle erhalten würden. Dabey wurde ihm, dem Herrn General-Major von Eichstedt, anbefohlen, nicht eher vom Schlosse zu gehen, als bis er die Ordre dazu erhielt. Dieser brave Officier mußte versprechen, diese Befehle ganz genau zu beobachten, und that es auch unter dem Schein der größten Treue. Der Graf Struensce war darüber schon zum voraus vergnügt, und glaubte, sich schon auf des Königs Thron zu sehen.

Am 16ten Januar, des Abends, war Bal masque en Domino in dem französischen Comödienhause, in wäherender Zeit der General-Major von Eichstedt die Befehle erhielt, nach seinem Quartier zu fahren, um die nöthigen Ordres zu ertheilen, so bald war er in sein Quartier angelanget, und in sein Zimmer getreten, schickte er alle seine Bediente von sich, wechselte in aller Stille seine Kleidung, und schlich sich heimlich aus seinem Hause nach den verdienstvollsten Hn Reichsgrafen von Ranzau zu Aschberg, und erzählte ihm, mit der größten Bestürzung, den ganzen Aufschlag, dieser in der größten Gefahr standhafter Herr, eilte sogleich mit dem General-Majore von Eichstedt, zu der verwitweten Königin Juliana Maria, und des Erbprinzen Friederichs Königl. Hoheit, zugleich wurde auch zu den Obersten Köller geschickt, dessen Regiment denselben Tag die Wache auf dem Schlosse hatte, wie auch nach dem geheimen Rath, Graf von der Osten, und entdeckte diesen



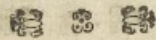
diesen hohen Personen dies abscheuliche Vorhaben, worüber Höchstieselben in der größten Bestürzung gerietzen, und in Thränen ausbrachen. Da dann obberogter Herr Graf zu Ranzau diesen Personen Muth einsprach, Papier, Dinte und Federn foderte, und schrieb die benöthigten Ordres, die sich auf die bevorstehende Veränderung bezogen. Sobald selbige fertig, ermahnte er sie, mit nach dem König zu gehen, der so eben vom Ball gekommen war, und sich schon im Bette befand. Als die verwittwete Königin Juliana Maria, der Erbprinz Friederich, der Herr Geheimrath, Graf von Ranzau, der Herr Geheimrath Graf von der Osten, der Herr General-Major von Eichstädt, und der Oberster Köhler, unangemeldet ins Königl. Zimmer traten; damit schlug der König den Vorhang von seinem Bette weg, und sagte: Mein Gott! was wollen sie? Darauf antwortete die Königin Juliana Maria, mit weinender Stimme, dem König: Ihre Majestät, Mein Sohn, fürchten Sie sich nicht, wir kommen nicht als Feinde, sondern als Freunde, Ihnen, Uns, und dem ganzen Lande zu erretten, und mit gödtlicher Hülfe und Beystand die angedrohere Gefahr abzuwenden. Hierauf schwam sie in Thränen. Und der Erbprinz Friederich Königl. Heheit, und der Herr Graf zu Ranzau, saßen das Wort, und erzählten den ganzen Plan. Letzterer griff in die Tasche und zog die ausgefertigten Ordres hervor

und

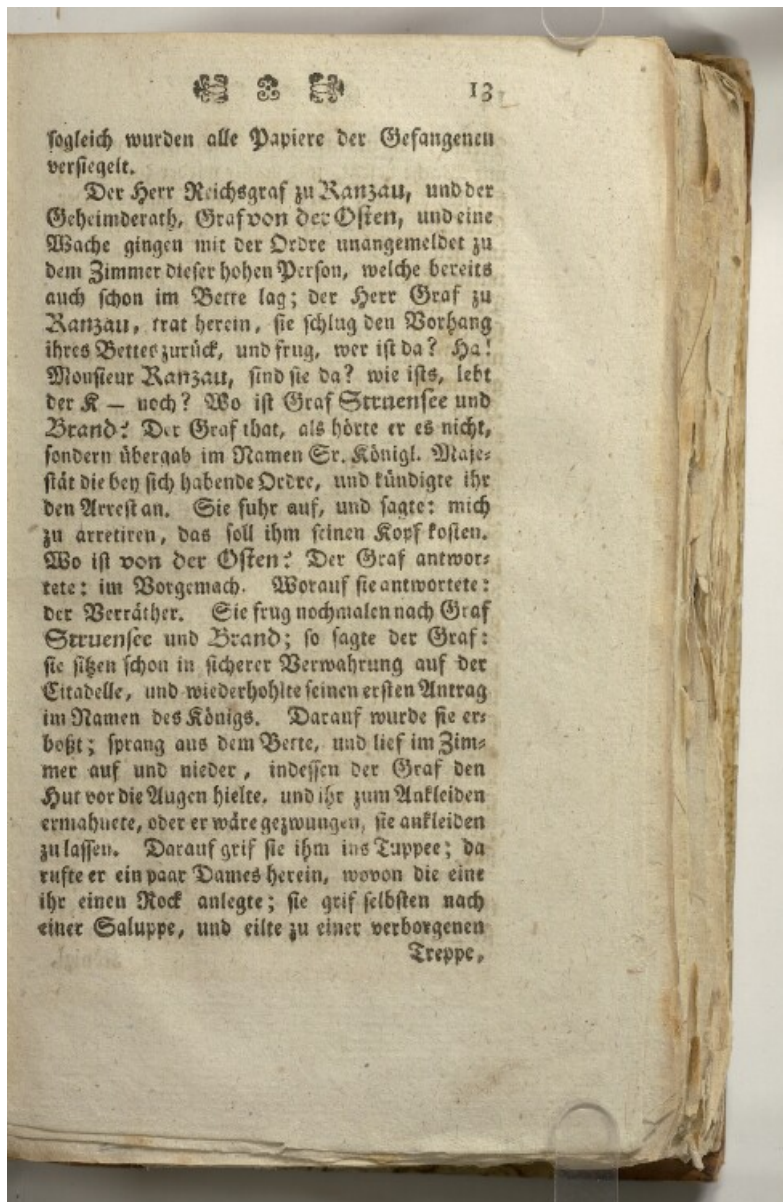


III 11
und legte selbige dem König zur Unterschrift dar.
Worauf der König ausrief und sagte: Mein
Gott! dies wird ganze Ströme von Blut
kosten. Der Herr Graf zu Kanzau erwieder-
te dem Könige, und sagte: Ihre Majestät
seyn nur getrostes Muthes, ich nehme un-
ter dem Beystand des Höchsten alle Gefahr
auf mich, und werde so viel möglich alle
Gefahr vorbeugen zc. Worauf alle Hohe
Anwesende den König ermahnten, ohne Zeit-
verlust die Ordres zu unterschreiben, welche
der Erbprinz Friederich Königl. Hoheit, mit
unterzeichnet.

Alle die benöthigten Ordres waren nun fertig,
und wurden ausgeheilet, und zur Bewürkung
verschiedene Officier vom Eichstädtischen und
Köllerschen Regiment befehliget; so war nun
noch eine Ordre nöthig, um eine hohe Person in
Sicherheit zu bringen, welche man seiner Ma-
jestät dem Könige, überließ, selbst eigenhändig
auszufertigen, welche der Monarch mit der in-
mäigsten Betrübniß von sich stellte, und die Ausfüh-
rung desselben dem Hn. Reichsgrafen zu Kanzau
auftrug. In wärendender Zeit der General-Major
von Gude, bisheriger Commandant von Co-
penhagen abgesetzt wurde, an dessen Stelle der Ge-
neral-Major Eichstädt, Chef des hier garniso-
nirenden Seeländischen Dragoner Regiments,
zum Commandanten ernant, und ihm anbefohlen,
alle dormalen nöthige Anstalten zu treffen, wel-
ches dann auch dieser Herr unverzüglich an die
Spitze

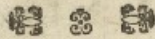


Spise eines Detaschements seiner Dragoner allen wachhabenden Officiers kund that, und zugleich alle Wachen auf dem Schloß verstärken ließ, wie auch alle Hauptthüren und Zugänge mit Wachen versehen, besonders für des Königs Zimmer. Gleich darauf wurden der Graf Struensee und sein Bruder, der Justizrath, der Graf Brandt, der General Gude mit seiner Gemahlin, der General Gähler mit seiner Gemahlin, arretirt, und jeder besonders nach und auf der Citadelle gebracht. Die Generalin von Gählern, wurde von jeden, der diese rechtschaffene Dame kennet, bedauert; selbige ist, da sie unschuldig befunden, wieder auf freyen Fuß gestellt. Ingleichen der bisherige Leibmedicus, Prof. ssor Berger, (der keinesweges mit dem Leibmedicus, den edlichen Etatsrath von Berger, verwechselt werden muß, welcher aus selbst eigener Bewegung schon vor langer Zeit vom Könige seine Dimission genommen hatte,) der Oberste Falkenschild, und Oberstlieutenant von Zasselberg wurden auf der Hauptwache gefest, wo ihnen nach Verlauf von etlichen Tagen einfiel, zu desertiren, darauf sie alle beyde nach dem Schiffsholm gebracht wurden, da sie in bessere Verwahrung sitzen; und den 20 Januar ist der Legationsrath und Postdirector Sturz ebenfalls auf die Wache gesetzt worden. Der Stallmeister, Baron von Bülow, Contre: Admiral Zansen, Etatsrath Willebrand, Lieutenant Aboc, und drey Secre-tair im Cabinet, bekamen Arrest im Hause, und
sogleich



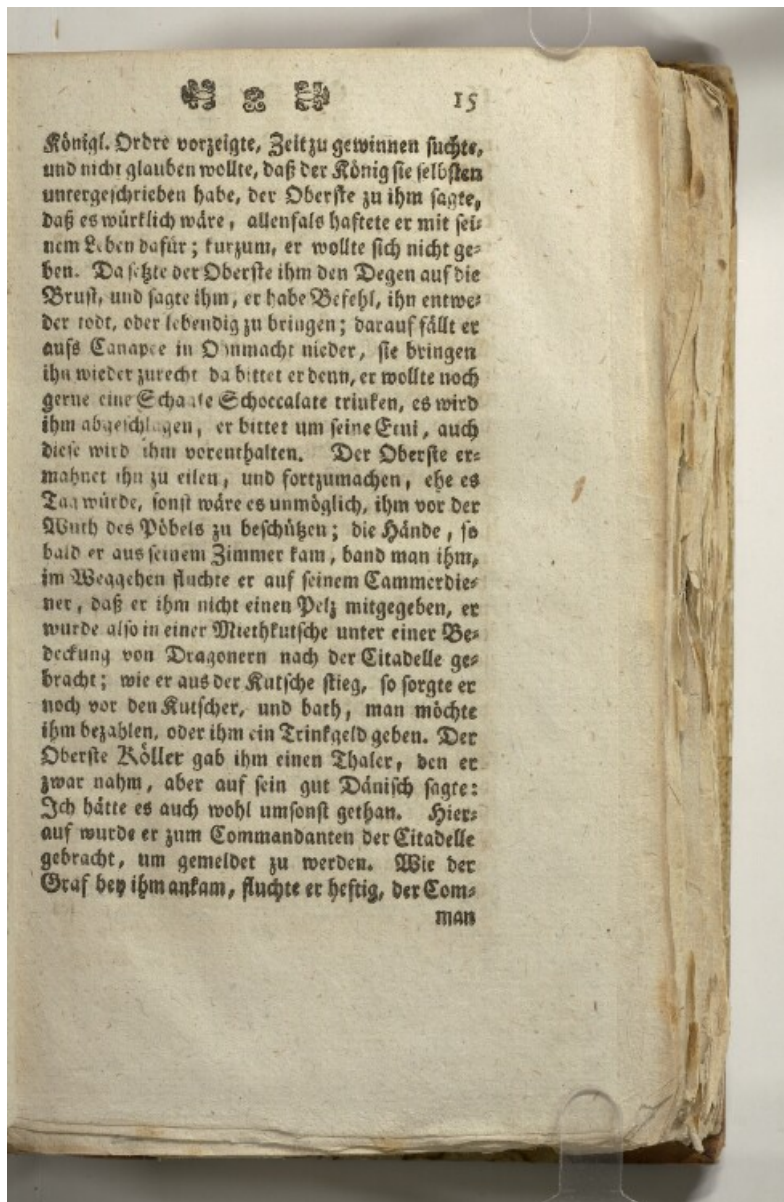
folglich wurden alle Papiere der Gefangenen
versiegelt.

Der Herr Reichsgraf zu Rantzau, und der
Geheimerath, Graf von der Osten, und eine
Wache gingen mit der Dedre unangemeldet zu
dem Zimmer dieser hohen Person, welche bereits
auch schon im Bette lag; der Herr Graf zu
Rantzau, trat herein, sie schlug den Vorhang
ihres Bettes zurück, und frug, wer ist da? Ha!
Monsieur Rantzau, sind sie da? wie ist's, lebt
der K — noch? Wo ist Graf Struensee und
Brand? Der Graf that, als hörte er es nicht,
sondern übergab im Namen Sr. Königl. Maje-
stät die bey sich habende Dedre, und kündigte ihr
den Arrest an. Sie fuhr auf, und sagte: mich
zu arretiren, das soll ihm seinen Kopf kosten.
Wo ist von der Osten? Der Graf antwor-
tete: im Vorgemach. Worauf sie antwortete:
der Verräther. Sie frug nochmalen nach Graf
Struensee und Brand; so sagte der Graf:
sie sitzen schon in sicherer Verwahrung auf der
Citadelle, und wiederholte seinen ersten Antrag
im Namen des Königs. Darauf wurde sie er-
boßt; sprang aus dem Bette, und lief im Zim-
mer auf und nieder, indessen der Graf den
Hut vor die Augen hielt, und ihr zum Ankleiden
ermahnete, oder er wäre gezwungen, sie ankleiden
zu lassen. Darauf grif sie ihm ins Tuppee; da
ruste er ein paar Dames herein, wovon die eine
ihr einen Rock anlegte; sie grif selbst nach
einer Saluppe, und eilte zu einer verborgenen
Treppe,

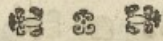


Treppe, um zu entfliehen. Auch diese war schon mit Wache besetzt, und mußte wieder zurück; da fiel sie, als ganz entkräftet, aufs Canapee. Der Graf ließ ihr Zeit gewinnen, um sich zu erholen; indessen der Graf ihr von Zeit zu Zeit ermahnete, mitzugehen; so bath sie denn, daß man ihr die Dr- mit geben möchte. Selbige wurde auch sogleich angeteilet. Darauf sagte der Graf: nun Madame, gehen sie, eilen sie, geschwind, geschwind, und faßte ihr bey der Hand, seinen Huth unterm Arm, und in der andern Hand den entblößten Degen, und führte sie bis an den Wagen, wo sie noch zu ihm sagte: dies würde ihm seinen Kopf kosten. Darauf rief der Graf aus: Ich liebe Gott, und bin meinem Könige getreu! Adieu, Madame. Die Freulein Moeßting saß im Wagen neben ihr mit der kleinen Dr-, und der Major Carstenschöld mit entblößtem Degen, und so wurde sie unter einer Escorte von 30 Dragonern nach Cronenburg begleitet. In denen ersten Tagen hat sie auffer ein Paar Schaa: len Choccolate nichts gegessen und getrunken, bis sie in Thränen ausgebrochen, und eins ums andere ausrief: Ach! du unglückseliges Kind, ach! ich unglückselige Mutter, und in solchem Zustande lebt sie in der untersten Etage des Schlosses, deren Fenstern mit starken eiserneu Stangen versehen sind.

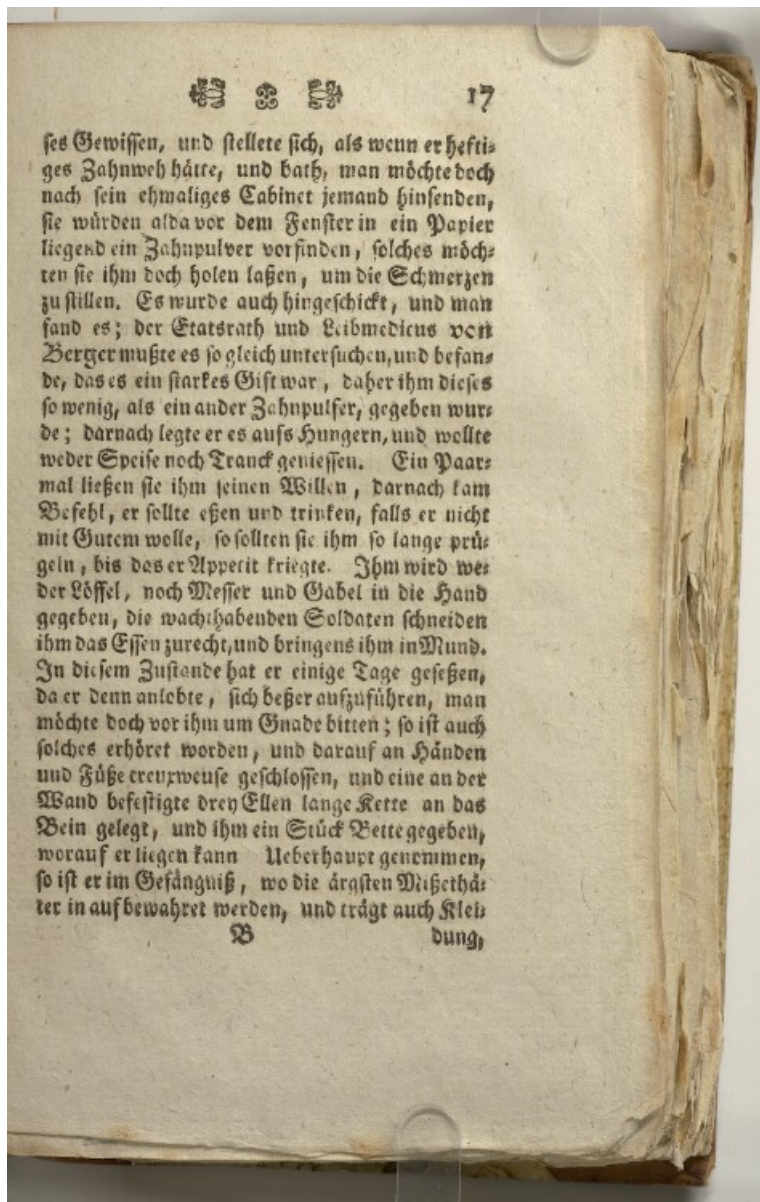
Bev der Arretirung des Grafen Struenssee ist Folgendes zu merken: daß, wie ihm der Oberste Köller den Arrest ankündigte, und ihm die Königl.



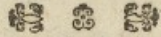
Königl. Ordre vorzeigte, Zeit zu gewinnen suchte, und nicht glauben wollte, daß der König sie selbst untergeschrieben habe, der Oberste zu ihm sagte, daß es würllich wäre, allensals hastete er mit seinem Leben dafür; kurzum, er wollte sich nicht geben. Da sah der Oberste ihm den Degen auf die Brust, und sagte ihm, er habe Befehl, ihn entweder todt, oder lebendig zu bringen; darauf fällt er auf ein Canapee in Ohnmacht nieder, sie bringen ihn wieder zurecht da bittet er denn, er wollte noch gerne eine Schale Schoccalate trinken, es wird ihm abgeschlagen, er bittet um seine Crut, auch diese wird ihm verenthalten. Der Oberste ermahnet ihn zu eilen, und fortzumachen, ehe es zu spät würde, sonst wäre es unmöglich, ihm vor der Wuth des Pöbels zu beschützen; die Hände, so bald er aus seinem Zimmer kam, band man ihm, im Weggehen fluchte er auf seinem Cammerdiener, daß er ihm nicht einen Pelz mitgegeben, er würde also in einer Miethkutsche unter einer Bedeckung von Dragonern nach der Citadelle gebracht; wie er aus der Kutsche stieg, so sorgte er noch vor den Kutscher, und bath, man möchte ihm bezahlen, oder ihm ein Trinkgeld geben. Der Oberste Köller gab ihm einen Thaler, den er zwar nahm, aber auf sein gut Dänisch sagte: Ich hätte es auch wohl umsonst gethan. Hierauf wurde er zum Commandanten der Citadelle gebracht, um gemeldet zu werden. Wie der Straf bey ihm ankam, fluchte er heftig, der Comman



mandant gebot ihm stille zu seyn. Sobald Graf Seruensee auf der Citabelle, in das ihm bestimmte Logis gebracht wurde, und welches eben das ist, was der bekannte Noreros so lange bewohnet, frug er — wo sind meine Bediente? Der wachthabende Officier antwortete: Ich habe es nicht gesehen, daß Ihnen welche gefolgt sind. — Mein Secretair? Der ist auch nicht hier. Mein Pelz! Es ist hier kalt, beym Teufel, ich will nicht frieren, ich will ein anderes Zimmer haben. Er fand daselbst einen schlechten ebbzernen Stuhl, und sagte, was soll dieser Stuhl? gebt mir meinen Sopha! — Alles dieses beantwortete der wachthabende Officier hiemit: — Mein Herr! hier ist nichts zu ihren Diensten, als mit Permission, ein Kammergeschirr. — Durch diese Antwort ward er in der äuffersten Wuth gesetzt, so, daß er sich bey beyde Arme zusammen faßte, und mit dem Kopf gegen die Wand und das Gegitter lief, in der Absicht, seine Hirnschale zu zerschmettern, und fluchte erstaunlich, aber die Wache lief eilends herzu, und verhinderte solches durch einige Ribbenstöße; sein Betragen wurde gleich gemeldet, worauf er sogleich mitten in der Strube mit Händen und Füßen an den Fußbo den sitzend angeschlossen wurde, und so daß er sich nicht schaden kann. Zugleich wurden die Fenster des Gefängnisses quer mit Latren benagelt, da sagte er, mau tractire ihn ja als eine Canaille. In diesem Zustand regte sich sein bed



ses Gewissen, und stellte sich, als wenn er hefti-
ges Zahnweh hätte, und bath, man möchte doch
nach sein ehemaliges Cabinet jemand hinsenden,
sie würden alda vor dem Fenster in ein Papier
liegend ein Zahnpulver vorfinden, solches möch-
ten sie ihm doch holen lassen, um die Schmerzen
zu stillen. Es wurde auch hingeschickt, und man
sah es; der Etatsrath und Leibmedicus von
Bergger mußte es so gleich untersuchen, und besan-
de, das es ein starkes Gift war, daher ihm dieses
so wenig, als ein ander Zahnpulver, gegeben wur-
de; darnach legte er es aufs Hungern, und wollte
weder Speise noch Tranc genessen. Ein Paar-
mal ließen sie ihm seinen Willen, darnach kam
Befehl, er sollte essen und trinken, falls er nicht
mit Gutem wolle, so sollten sie ihm so lange prü-
geln, bis das er Appetit kriegte. Ihm wird we-
der Löffel, noch Messer und Gabel in die Hand
gegeben, die wachhabenden Soldaten schneiden
ihm das Essen zurecht, und bringens ihm in Mund.
In diesem Zustande hat er einige Tage gesehen,
da er denn anlebte, sich besser aufzuführen, man
möchte doch vor ihm um Gnade bitten; so ist auch
solches erhdret worden, und darauf an Händen
und Füße kreuzweise geschlossen, und eine an der
Wand befestigte drey Ellen lange Kette an das
Bett gelegt, und ihm ein Stück Bett gegeben,
worauf er liegen kann Ueberhaupt genemmen,
so ist er im Gefängniß, wo die ärgsten Mißethä-
ter in aufbewahret werden, und trägt auch Klei-
dung,



ding wie ein Mißthäter, er trägt eine blaue friesene Jacke ohne Knöpfe, und alle andere Knöpfe, so er noch in seiner übrigen Kleidung getragen, sind ihm ausgeschnitten, weil er ein Paar davon abgedrehet und verschluckt hat. Schue: und Wein: Schnallen sind ihm abgenommen worden, auch trägt er iht eine eiserne Haube, damit er seinen Kopf nicht zerstoßen kan. Nachgehends ist die Etui, warum er so sehr gebeten, daß man ihn solche geben möchte, visitiret worden; man hat in selbiger drey kleine Kugeln gefunden, der Herr Etatsrath und Leibmedicus von Bergeret hat selbige untersucht, und besunden, daß ihre Beschaffenheit ein langsam wirkendes Gift sey, womit dieser Böfewicht schon an einer hohen Person Gebrauch gemacht hat. Noch eine Anecdote von dem Grafen Struensee: Wie er ohngefähr vor einem Jahre in Copenhagen auf der Strasse geht, begegnet ihm ein Sclave in Ketten, der Sclave bittet ihn um einen Almosen, und zugleich um des Königs Gnade für ihm zu ersuchen, daß er aus diesen Zustande erlöset würde. Der Graf gab ihm einen Almosen! und sagte dabey: du trägest wol um deiner Tugend willen diese Ketten nicht. Nachdem erlangte der Sclave seine Freyheit, und wurde Schützer auf der Citadelle. Da es sich nun fügte, daß eben dieser den Grafen die Ketten anlegte, so sagte er: Ihre Excellenz um ihrer Tugend willen lege ich sie die Kette nicht an.

Wegen

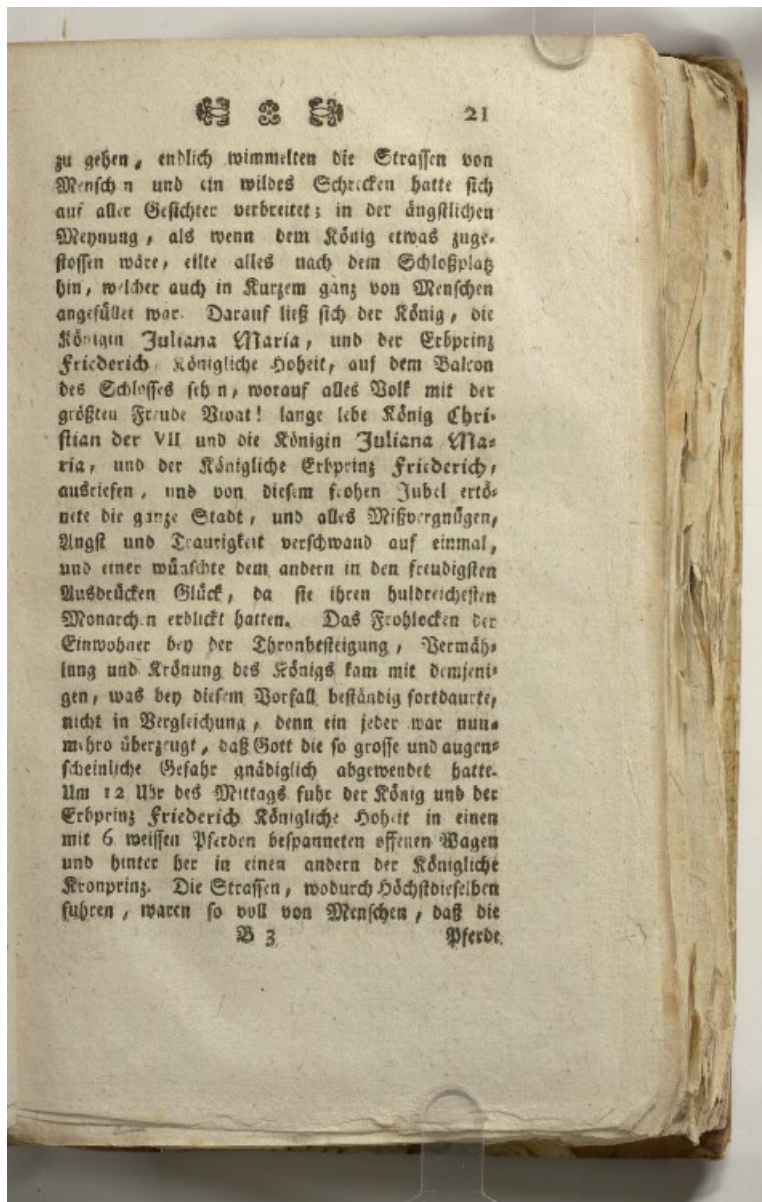
Wegen den Grafen Brand ist folgendes zu merken: wie der Officier mit der Wache kam, ihm zu arretiren, so verschloß er sich in seinem Zimmer. Der Officier sagte, er sollte aufmachen, er sollte sich betragen als ein vernünftiger Mann, denn es würde ihm zu nichts helfen, widrigensals er die Thür erbrechen müßte. Da machte er die Thüre endlich auf, und in der Hand hatte er seinen Degen, um sich zu vertheidigen, worauf sie ihn sogleich anfielen; er warf den Degen von sich, und suchte sich von ihnen los zu machen, und sagte: Meine Herren, Sie gehen unrecht, ich bin ein Staatsminister, ich weiß nicht, daß ich was verbrochen habe, worüber man mich arretiren kan. Der Officier zeigte ihm auf der Ordre seinen Vornamen, und sagte: er gieng gar recht, er sollte nur mit gehen, das übrige würde sich schon finden, und damit brachten sie ihm nach der Citadelle.

Der Graf Brand, nachdem er auf der Citadelle in des Herrn Commandanten, des General von Zoven Behausung, abgetreten war, complementirte der Graf den Commandanten, folgender: Mein Herr, Sie nehmen es nicht übel, daß ich sie so frühe incommodire. Der Commandant antwortete: gar nicht, mein Herr, man hat Ihnen hier schon längstens erwartet. Darauf ging er das Zimmer auf und nieder, sahe sich allenthalben um, und sang eine italiänische Arie, und sagte darauf: hier sind, bey meiner

Seele! hübsche Zimmer im Castell. Der Commandant antwortete: ja, mein Herr, Sie werden sie aber noch besser bekommen; ihm ward darauf sein Bogis angewiesen, welches aber ziemlich dunkel war, dieses macht ihn aber doch nicht verzagt, sondern er sagte noch — bey meiner Treu, der Commandant hat wahr gesagt. Er ist immer lustig, und spielt die Flöte, er spart von seine vier und zwanzig Schilling, so er täglich erhält, sechs, welche, wie er sagt, daß solche sein künftiger Hänkersknecht zum Trinckgeld haben soll. Auch bedienet er sich öfters diesen Ausdruck: Einen kleinen Geist löset es zu, sich durch Kleinigkeiten demüthigen zu lassen, aber ein grosser hebet sein Hantel weit über sein Schicksal empor.

Der Graf Brand ist wenige Tage vor der Revolution von einem Freund durch einen Brief gewarnt, und das Schicksal, welches ihm treffen würde, wenn er die verderblichen Anschläge besolgte, vorher gesagt, und vor Augen gestellt worden.

Diese Arretirung der vorhin benannten Personen geschah in oberwähnter Nacht, und zwar des Morgens zwischen 3 und 6 Uhr, da alle Personen eben vom Pall gekommen waren, und sich zu Bette gelegt hatten. Die Stadthore waren geschlossen, da sie seit vortigem Frühjahre nur gesperrt gewesen. Durch das häufige Fahren und Reiten, war alles Volk rege und aufmerksam gemacht, doch getraute sich keiner vor Tage aus dem Hause



zu gehen, endlich wimmelten die Strassen von Menschen und ein wildes Schrecken hatte sich auf alle Gesichter verbreitet: in der ängstlichen Meynung, als wenn dem König etwas zugefallen wäre, eilte alles nach dem Schloßplatz hin, welcher auch in Kurzem ganz von Menschen angefüllt war. Darauf ließ sich der König, die Königin Juliana Maria, und der Erbprinz Friederich Königliche Hoheit, auf dem Balcon des Schlosses setzen, worauf alles Volk mit der größten Freude Ruoat! lange lebe König Christian der VII und die Königin Juliana Maria, und der Königliche Erbprinz Friederich, ausriefen, und von diesem hohen Jubel ertönete die ganze Stadt, und alles Mißvergnügen, Angst und Traurigkeit verschwand auf einmal, und einer wütschte dem andern in den seudigsten Ausdrücken Glück, da sie ihren huldreichsten Monarchen erblickt hatten. Das Frohlocken der Einwohner bey der Thronbesteigung, Vermählung und Krönung des Königs kam mit demjenigen, was bey diesem Vorfall beständig fortdauerte, nicht in Vergleichung, denn ein jeder war nunmehr überzeugt, daß Gott die so grosse und augenscheinliche Gefahr gnädiglich abgewendet hatte. Um 12 Uhr des Mittags fuhr der König und der Erbprinz Friederich Königliche Hoheit in einem mit 6 weissen Pferden bespanneten offenen Wagen und hinter her in einem andern der Königliche Kronprinz. Die Strassen, wodurch Höchstdie selben fuhren, waren so voll von Menschen, daß die

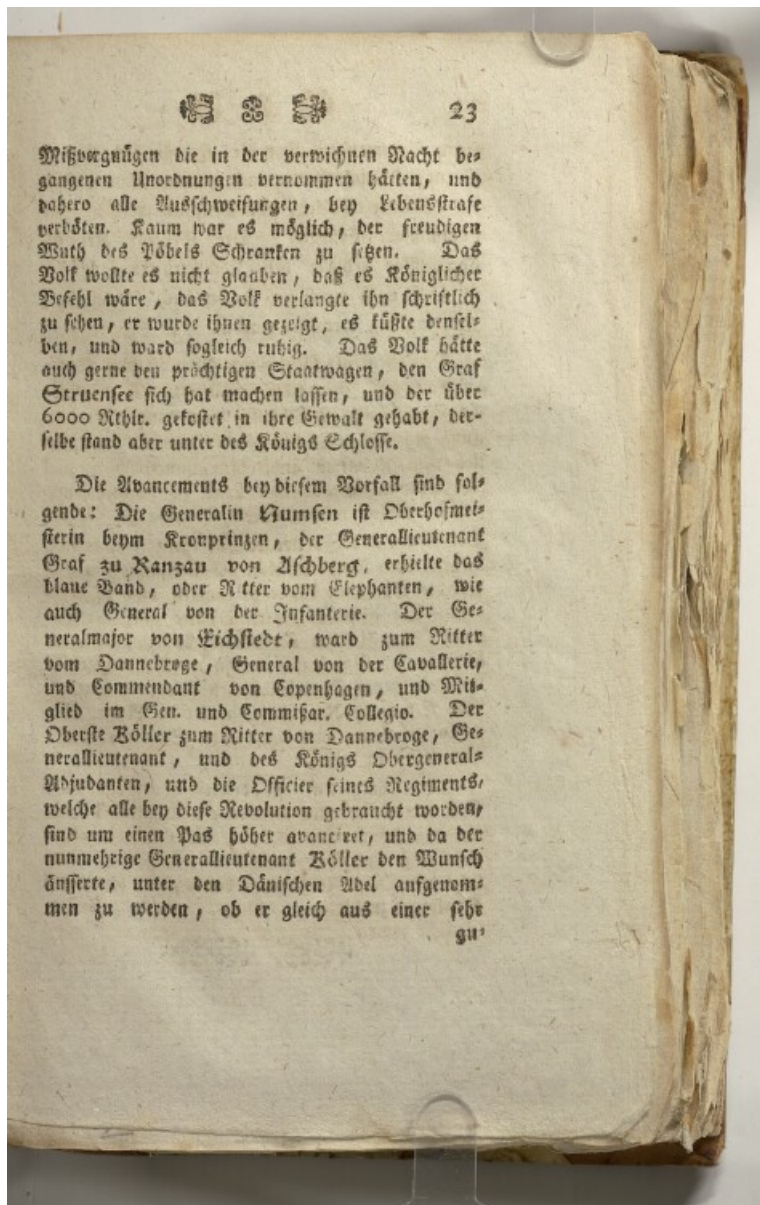
B 3

Pferde.

Pferde nicht ziehen durften, die Menge Volkes hob und trug den Wagen gleichsam fort, wobei das freudigste Jubelgeschrey ohn Ende war. Dar- nach war Cour bey Hofe, und des Mittags war öffentlich gespeiset. Die beyden Garde - Regi- menter sind wieder hergestellt. Die Leute, so un- ter der Fußgarde gedient hatten, und welche castrirt worden waren, fanden sich eiligst wieder ein, mit und ohne Requirirung, so wie sie es noch hatten, und wie sie gingen und standen, welche auch desselbigen Tages, auf Verlangen, noch die Wache wieder bezogen, und die Köllnerischen Dragoner, so 48 Stunden auf der Wache gewesen waren, abbliesen.

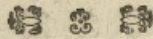
Des Abends war die ganze Stadt aufs prächt- igitste erleuchtet, und die Königlischen Personen fuhren nach der französischen Comödie, wo beym Eintritt Allerhöchstdieselben mit ein frohes Hän- delnathischen und Vivatrufen empfangen wurden. Die Nacht darauf spolierte das Volk auf die 60 be- rüchtigte Häuser, worunter das ehemalige gräfliche Schulnische Haus mit begriffen ist, welches Ga- bel auf Urathen des Grafen Struensee gekauft, und zu einem öffentlichen Hurhause einrichten mußte, und wozu der Graf Struensee ihm das Geld vor- geschossen hatte.

Des andern Tages wolte das Volk wieder an- fangen; allein, Se. Majestät, der König, lies- sen durch Trommel- und Trompetenschall be- kannt machen, daß, wie sehr sie auch übrigenß mit dem Betrogen ihrer geliebten Unterthanen zufrieden wären, sie dennoch mit dem äußersten Miß-



Misværgen die in der verwirren Nacht be-
gangenen Unordnungen vernommen hätten, und
dahero alle Ausschweifungen, bey Lebensstrafe
verboten. Kaum war es möglich, der freudigen
Wuth des Übels Schranken zu setzen. Das
Volk wollte es nicht glauben, daß es königlicher
Befehl wäre, das Volk verlangte ihn schriftlich
zu sehen, er wurde ihnen gezeigt, es küßte densel-
ben, und ward sogleich ruhig. Das Volk hätte
auch gerne den prächtigen Staatwagen, den Graf
Struensee sich hat machen lassen, und der über
6000 Rthlr. gekostet in ihre Gewalt gehabt, der-
selbe stand aber unter des Königs Schlosse.

Die Avancements bey diesem Vorfall sind fol-
gende: Die Generalin Kumpfen ist Oberhofmeis-
terin beym Kronprinzen, der Generalleutenant
Graf zu Kanau von Aschberg, erhielt das
blaue Band, oder Ritter vom Elephanten, wie
auch General von der Infanterie. Der Ge-
neralmajor von Eichstedt, ward zum Ritter
vom Dannebroge, General von der Cavallerie,
und Commandant von Copenhagen, und Mit-
glied im Gen. und Commisar. Collegio. Der
Oberste Köller zum Ritter vom Dannebroge, Ge-
neralleutenant, und des Königs Obergenerals
Adjudanten, und die Officier seines Regiments,
welche alle bey diese Revolution gebraucht worden,
sind um einen Pas höher avanciret, und da der
nunmehrige Generalleutenant Köller den Wunsch
äußerte, unter den Dänischen Adel aufgenom-
men zu werden, ob er gleich aus einer sehr
gu



guten Pommerischen Familie ist, so hat er das Naturalisations Patent unter den Namen Köhler, Banner erhalten, und Mitglied im G. n. und Commissar. Collegio. Der General Kriegs-Commissar erhielt den Kammerherrn Schlüssel, ist aber nach ein Paar Tagen nach seinem Gute Wordingborg verwiesen worden.

Der General-Lieutenant Kurb ist zum General von der Infanterie avancirt. Der Major Carstenschold ist Oberst-Lieutenant geworden. Hingegen ist dem Kammerherrn und Jägermeister von Lersner anbefohlen, innerhalb 3 mal 24 Stunden Stadt und Land zu räumen, und sich allemahl wieder darein betreten zu lassen. Der Lieutenant Struensee hat ebenfals mit 200 Rthl. einen Reise-Abschied erhalten, mit dem Befehl die Dänischen Lande zu räumen und zu meiden. Ein gleiches Schicksal hatte auch der Capitain Doyal vom Nordischen Leibregiment, er bewies aber seine Unschuld; da ward er wieder als Capitain bey dem Vornholmischen Regiment placiret. Der Etatsrath Xeverdil hat 1000 Rthl. Reisegeld erhalten, um nach der Schweiz, seiner Heymath, zu reisen.

Der König ließ am dritten Sonntage nach Epiphaniae in allen Kirchen ein Dankfest halten, um den König aller Könige für die wunderbare Errettung und Erhaltung des königlichen Hauses, und Dero Reiche und Lande, ein schuldiges Dankopfer zu bringen.

